

Ein Schalenknaufschwert aus dem Inn

(mit 2 Abbildungen auf Tafel I)

Von Josef Kneidinger

Im Frühjahr 1960 wurde aus dem Strombett des Inn bei den Baggerarbeiten zum Bau des Kraftwerkes der Staustufe Schärding-Neuhaus ein bronzenes Schalenknaufschwert geborgen, das in der Mitte des Stromes, angeblich fünf bis sechs Meter tief im Schotter gelegen war. Die Fundstelle befindet sich in der Nähe der Mündung der Antiesen in den Inn, etwa 200 m oberhalb der Taverne. Der Fund wurde vom Baggerarbeiter Sprinzl aus Schärding bemerkt und mit nach Hause genommen. Durch den Geschichtsunterricht angeregt – Hauptschullehrer Dr. J. Hurch hatte im Unterricht über Geschichtsquellen und die Wichtigkeit der Bodenfunde gesprochen – brachte der Hauptschüler Weber aus Schärding das Schwert in die Schule mit und Dr. Hurch, der die Bedeutung des Fundes erkannte, konnte von dem Finder das Fundstück erwerben¹⁾.

Das Schwert (Tafel I) hat einen schalenförmig gebildeten Knauf, dessen Rand annähernd kreisrund ist. In der Mitte befindet sich ein niedriger, seitlich eingezogener Knaufknopf und neben diesem ist ein Loch von unregelmäßig quadratischer Form. Es diente wahrscheinlich zum Durchziehen eines Faustriemens. Auf der Unterseite der Knaufschale ist noch ein Loch sichtbar, das aber nicht durchgeht (Gußfehler?). Der Übergang vom Knauf zur Griffstange ist schön geschwungen. Die Griffstange ist im Querschnitt oval, ausgebaucht und mit drei stark abgeschliffenen, aber doch deutlich erkennbaren Querwülsten versehen. Das Heft hat einen etwa dreiviertelkreisförmigen Ausschnitt und in jedem der beiden Flügel eine Niete. Die Klinge ist weidenblattförmig geschweift und im unteren Drittel am breitesten. Sie weist eine oben breite, nach unten schmaler werdende und gegen die Spitze zu auslaufende Mittelrippe auf. – Eine Verzierung ist an keinem Teil des Schwertes zu erkennen. Da das Schwert vom Finder gereinigt wurde, ist auch die Patina fast ganz verschwunden. Nur stellenweise, bes. im Innern der Knaufschale, sind noch geringe Reste einer Patina von hellgrüner Farbe vorhanden. – Länge des Schwertes: 68,5 cm, Durchmesser des Schalenrandes: 5,5 cm, größte Breite der Klinge: 4,5 cm.

¹⁾ Oberöstr. Nachrichten vom 29. Juni 1961, 5.

Das Schwert gehört, wie die meisten Schalenknaufschwerter, dem Beginn der jüngeren Urnenfelderzeit (Hallstattstufe B 1), das ist etwa dem zehnten Jahrhundert v. Chr. Geb., an²⁾. Funde von Schalenknaufschwertern sind im Raum nördlich der Alpen von Ungarn bis Südwestdeutschland verbreitet. In Oberösterreich wurden außer dem Fund aus dem Inn noch fünf Schwerter dieser Form gefunden. Zwei stammen aus dem Greiner Strudel³⁾ und je eines aus der Donau bei Linz⁴⁾, aus der Umgebung von Enns⁵⁾ und aus der Nähe von St. Pantaleon im Bezirk Braunau⁶⁾. Es ist auffallend, daß von den sechs Schalenknaufschwertern aus Oberösterreich fünf aus Flüssen geborgen wurden, denn das Schwert von St. Pantaleon, das 1935 bei der Regulierung der Moosach zum Vorschein kam, ist wohl auch als Flußfund zu werten. Aber nicht nur Schwerter, sondern auch andere urgeschichtliche Funde kamen aus Flüssen, in Oberösterreich besonders aus dem Inn, der Traun und der Donau, ans Tageslicht. Als Ursachen der Stromfunde werden gewöhnlich Unglücksfälle, Votivgaben an uns unbekannte Flußgottheiten und Einschwemmungen von den Ufern angegeben. Für unseren Fund aus dem Inn kann am ehesten die letzte Ursache angenommen werden, sind doch die Ufer des Inn auch heute noch häufigen Überschwemmungen ausgesetzt. Da das Schwert stark abgerollt ist, so ist ein längerer Transport im Wasser anzunehmen. Es stammt daher wahrscheinlich nicht von einer Uferstelle in unmittelbarer Nähe der Fundstelle, sondern von einer solchen, die weiter stromaufwärts zu suchen ist.

Von den oberösterreichischen Schalenknaufschwertern sind fünf als Einzelfunde anzusprechen. Nur mit dem Schwert von St. Pantaleon wurden noch eine Serpentinaxt und ein Bronzemesser gefunden, die in unmittelbarer Nähe von dem Schwert gelegen sein sollen. Bei dem Bronzemesser handelt es sich um ein Hallstatt-B-Messer mit linienverzertem Zwischenstück. Diese Form

- ²⁾ H. Müller-Karpe, Neues zur Urnenfelderkultur Bayerns (Bayerische Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 5). – Derselbe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6, 1961, 33–51).
- ³⁾ L. Nischer-Falkenhof, Bronzeschwerter aus Österreich ob und unter der Enns und dem Lande Salzburg (Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. 63, 1933, 3–4, Taf. 2, 4 u. 6; Abb. 20 u. 22; Nr. 49 u. 51). – J. Kneidinger, Der Greiner Strudel als urgeschichtl. Fundstätte (Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. 72, 1942, Nr. 48 u. 49). – Derselbe, Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterr. (Jahrb. d. OÖ. Musealver. 94, 1949, 116, Taf. IV, 27). – Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 33 u. 40, Taf. 34, 4 u. 48, 5.
- ⁴⁾ Nischer-Falkenhof, 14, Nr. 38. – A. Mahr, Die älteste Besiedlung des Linzer Bodens (Wiener Prähistorische Zeitschr. 1, 1914, 285, Taf. XVI). – E. Theuer, Urgeschichte Oberösterreichs, 1925, 45, Nr. 284. – Kneidinger, Jahrb. d. OÖ. Musealvereins 94, 1949, 116.
- ⁵⁾ Nischer-Falkenhof, 14, Nr. 41. – A. Mahr, Die älteste Besiedlung des Ennsers Bodens (Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. 46, 1916, 22). – Theuer, 46, Nr. 291. – Kneidinger, Jahrb. d. OÖ. Musealver. 94, 1949, 116. – Führer durch das Mus. d. Stadt Enns, 1950, 15.
- ⁶⁾ Fundber. aus Österr. 3, 1938–1939, 39. – Kneidinger, Jahrb. d. OÖ. Musealver. 95, 1950, 129/30, Abb. 1 u. 2. – R. Pittioni, Urgesch. d. österr. Raumes. 1954, 509, Abb. 367, 1. – Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 38, Taf. 48, 7.

gehört nach Müller-Karpe der Hallstattstufe B 2 an⁷⁾. Nun weist das Schalenknaufschwert von St. Pantaleon gegenüber anderen Schalenknaufschwertern jüngere Merkmale auf (ungegliederter Knaufkopf, halbkreisförmiger Heftausschnitt, reich profilierte Klinge)⁸⁾. Auch findet sich der Schwertgriff in dieser Form bei Antennenschwertern wieder. Das Schwert von St. Pantaleon kann daher, gleichwie das Bronzemesser, der Stufe Hallstatt B 2 zugewiesen werden. Es ist deshalb möglich, daß die beiden Stücke einen geschlossenen Fund bildeten oder einem geschlossenen Fund angehörten. Unsicher wird die Sache freilich durch die Fundumstände, denn die Stücke sind augenscheinlich im angeschwemmten Boden gefunden worden, wodurch sich auch das Auftreten der Serpentinaxt in diesem Fundzusammenhang erklärt.

Über die Herkunft der Schwerter, d. h. ob es sich um einheimische oder fremde Erzeugnisse handelt, gibt uns die Form, vor allem aber die Verzierung Auskunft. Verziert sind gewöhnlich der Knauf, die Griffstange, das Heft und in manchen Fällen auch die Klinge. Eine mehr oder weniger gut erhaltene Verzierung weisen von den oberösterreichischen Schalenknaufschwertern die beiden Stücke aus dem Greiner Strudel und das Schwert von St. Pantaleon auf. Nach Form und Verzierung konnte Müller-Karpe eines der beiden Schwerter aus dem Greiner Strudel einem Typus zuweisen, dessen Herstellungsgebiet im südbayerisch-ostalpinen Raum zu suchen ist, wo auch die meisten Funde dieses Typus vorkommen⁹⁾. Bei dem zweiten Schwert von Grein und dem Schwert von St. Pantaleon scheint die Verzierung auf fremde, südwestdeutsche und südalpine Herstellungsgebiete hinzuweisen¹⁰⁾. Die drei anderen Schwerter, das aus dem Inn und die von Linz und Enns, weisen keinerlei Verzierung auf und aus der Form allein läßt sich nichts Sicheres über ihre Herkunft aussagen. Immerhin würde ihre Form einer Zuweisung zum südbayerisch-ostalpinen Werkstättenkreis im Sinne Müller-Karpes nicht widersprechen. Es könnten dann in Oberösterreich vier Schalenknaufschwerter diesem Herstellungskreis zugewiesen werden.

Das Schalenknaufschwert geht seiner Entstehung nach auf eine Schwertform zurück, die der Hallstattstufe A angehört und gewöhnlich als Schwert mit Dreiwulstgriff oder nach der Knaufbildung als Scheibenknaufschwert bezeichnet wird. In Oberösterreich wurden nicht weniger als zehn solche Schwerter gefunden. Mit dieser hohen Fundfrequenz übertrifft Oberösterreich alle anderen Bundesländer. Dazu kommt, daß fast alle Hallstatt-A-Schwerter aus Oberösterreich einem einheitlichen Typus angehören, dessen Hauptverbreitungsgebiet in Südostbayern und Oberösterreich liegt¹¹⁾. Hier ist auch das Erzeugungsgebiet der Schwerter zu suchen. Das Aufblühen dieser

⁷⁾ Röm. Germ. Forschungen 22, 1959, 168.

⁸⁾ Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 53, Taf. 48, 7.

⁹⁾ Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 35.

¹⁰⁾ Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 40.

¹¹⁾ Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 7-10.

Bronzeindustrie, die sich natürlich nicht nur auf Schwerter erstreckte, hängt nach Müller-Karpe wohl mit dem ergiebigen urnenfelderzeitlichen Kupferbergbau in den Ostalpen zusammen. Gegen Ende der Hallstattstufe A geht die Häufigkeit der Schwertfunde stark zurück und auch in der Hallstattstufe B 1, der Zeit der Schalenknaufschwerter, wird nicht mehr die frühere hohe Fundfrequenz erreicht. Doch dürfte es sich bei der Herstellung der Schalenknaufschwerter, soweit es nicht fremde Typen sind, um denselben südostbayerisch-ostalpinen Werkstättenkreis handeln, der schon in der Hallstattstufe A eine so große Zahl von Schwertern hervorgebracht hat¹²⁾.

¹²⁾ Müller-Karpe, Vollgriffschwerter, 37.